.·. J. . . . Stolpen. „Ihr Blatt liest man bekanntlich gern. — Weßhalb es geht in weite Fern'; — Nur ein Punkt drückt des Lesers Herz. — Erfüllt es mit gerechtem Schmerz. — Wenn davon spricht Ihr liebes Blatt: — Wer an sich selbst gefrevelt hat, — Gewaltsam sich das Leben nahm, — Das er aus Gottes Hand bekam. Von Denen liest mans nicht allein, — Die dahin trieb Gewissenspein; — Oft war es Nahrungslosigkeit, — Weshalb man sich dem Tod geweiht; — Auch Krankheit, die des Arztes Hand — Zu heden für unmöglich fand. — O würden Sie so freundlich sein, — Mich, wie auch Andre zu erfreu'n — Dadurch, daß Ihr so werthes Blatt — Gar keinen Raum für den Punkt hat — Der Solche in Erwähnung zieht, — Die bei umdüstertem Gemüth — Sich selbst ein Leides angethan." + Verehrter Herr, das geht nicht an, — Wir kämen auf 'ne schiefe Bahn. — Von dem, was sich begeben hat, Nimmt auch Notiz ein Zeitungsblatt, — Gleichviel ob's lustig ist, od traurig, — Ob's lächerlich ist oder schaurig. — Die Zeitung soll 'ne Chronik sein, — Da trägt man sorgsam Alles ein, — Was die Gemüther just bewegt — Und Interesse auch erregt.

.·. G. L. „Können Sie mir ein Mittel angeben, um bei gepreßten Blumen die Farbe zu erhalten? Und giebt es statt des Gummi arabicum einen anderen Klebstoff, der nicht die lästigen glatten Flecken auf dem beklebten Gegenstand zurückläßt?" — Sobald die Blumen zwischen Watte gepreßt werden, behalten sie ihre natürliche Farbe. Anstatt Gummi wäre Gelatine oder Mastix zu empfehlen.

.·. Junge Abonnentin. „Bei Wem kann ich einen Vorzeichnen-Apparat bekommen? Es betrifft Vorzeichnen von Arabesken, Monogrammes auf Stoffe und Wäsche ꝛc." — Bemühe Dich gefälligst Landhausstraße 6, zu Gebr. Protzen.

.·. W. S. „Was hat man anzuwenden, um den Rost von Zirkeln aus Reißzeugen zu beseitigen?" — Mit Kalkwasser putzen. — „Wann wird die neue Orthographie, welche doch wohl schon in allen Schulen Deutschlands eingeführt ist, auch in den Schulbüchern und Zeitungen in Anwendung gebracht werden?" — In den Zeitungen, wenn diese von der jetzt heranwachsenden Generation geschrieben werden. — „Was gebraucht man, um eine helle und hohe Stimme zu erhalten?" — Ach was, hohe Stimme! Im Vierdaß liegt die Maßgabe.

.·. Langj. Abo. in R. „Bitte mir Auskunft zu ertheilen, was Kalbsohren und Augen für Kräfte und für eine Bouillon in sich bergen, denn meine Gouvine muß es fast alle Tage essen und was halten Sie von einer Dame, die ihr es fast täglich vorsetzt?" — Wissen Sie noch nicht, daß man Hühner mit ihren eigenen Eierschalen füttert? Dasselbe Princip wird wohl auch hier verfolgt werden. Die Neigung zum Kalbe scheint Sie sehr zu ärgern, Sie wollten wohl auch lieber, daß sie einem Ochsen gälte?

.·. C. H. „Kann ein junger Mann, der das Gymnasium bis Ober-Tertia besucht hat, seine weitere Ausbildung bis zum Abiturientenexamen in einer hiesigen Privatlehranstalt ohne Pension erlangen?" — Ja, es giebt in Dresden mehrere solche Institute, die Sie im Adreßbuch verzeichnet finden.

.·. Jule, Postverwalter, Stützengrün. „Im letzten Briefkasten beantworten Sie eine Anfrage aus Schweinitz, ob der Betrag von 3 M. 15 Pf., welcher von der dortigen Postverwaltung einem Abonnenten Ihres Blattes abverlangt worden richtig ist, dahin, daß Ihnen die 15 Pf. fremd seien. Zur Vermeidung etwaiger anderweiterer Differenzen in dieser Angelegenheit erlaube ich mir aber Ihnen mitzutheilen, daß die Sache ihre Richtigkeit hat. Die gesetzlich vorgeschriebenen Bestellgebühren (Bringerlohn) für die täglich erscheinenden Dresdner Nachrichten betragen für das Vierteljahr 40 Pf., wie für alle Zeitungen, welche wöchentlich mehrmals, aber nicht öfter als täglich einmal bestellt werden, hieraus der Bezugspreis von 2 M. 75 Pf., ergiebt 3 M. 15 Pf." — Besten Dank für Aufklärung. Der Irrthum ist entstanden durch den früheren Postpreis von 25 Pfg. Damals verlangte der Landbriefträger für Zustellung ins Haus außerdem noch 50 Pf.

.·. L. B. Großhartmannsdorf. „Am Viertisch kam man auf den Schmiedegesellen, welcher seine Geliebte über die Brücke in Mieja in die Elbe stürzte und dadurch zum Mörder wurde; er wurde zum Tode und zum Verlust des Ehrenbürgerrechts verurtheilt. Wie kann das zugehen, oder wie ist das zu verstehen? Wir haben hier Niemanden, der uns die Frage beantworten kann, daß Einer, der zum Tode verurtheilt wird, auch noch des Ehrenbürgerrechtes bedarf?" — Ihr seid Quasselköpfe! Die bürgerlichen Ehrenrechte sind nicht gleichbedeutend mit der Auszeichnung des Ehrenbürgers. Die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte bewirkt den dauernden Verlust der aus öffentlichen Wahlen für den Verurtheilten hervorgegangenen Rechte, ingleichen den dauernden Verlust der öffentlichen Aemter, Würden, Titel, Orden und Ehrenzeichen.

.·. A. Kr. Langj. Abo. „Bitte mir mittheilen zu wollen, in welchen Besitz Ostindien sich vor ungefähr 40 Jahren befunden hat und an wen könnte ich mich wenden, um zu erfahren, was mit dem Nachlaß eines mir nahen Verwandten, welcher dortselbst zu obiger Zeit gestorben ist, geworden, da derselbe nicht besitzlos war?" — England ist schon länger als hundert Jahre Beherrscher von Indien. Wollen Sie den Versuch machen und nach der eventuellen Erbschaft forschen, so wenden Sie sich direkt an den Reichskanzler, welcher durch Vermittelung der diesseitigen Botschaft in London die nöthigen Schritte bei der Regierung einleiten wird. Aber versehen Sie sich zuvörderst mit den nöthigen Beweisen, sonst kann die Sache schief gehen.

.·. Neugieriger. „Schon oft hab ich drüber nachgesonnen, — Wozu und wofür es nur mag kommen, — Daß man die Leute zum ersten April — Zum Besten kann haben, so oft man will. — Ostern hat es mich verdrossen, — Daß auch ich schon so manchen Pudel geschossen, — Bin im April gegangen, wenns die Leute begehrten, — Um dann die Abfuhr' ihrer Witze zu werden. — Nun frage ich ganz ergebenst an, — Bei Dir, Du geschnitzter Briefkastenmann, — Warum diese Sitte man pflegt mit Beharren, — Die manchen Professor gemacht schon zum Narren. — Doch zögerst Du mir Antwort zu geben, — So wünsch ich, daß Du noch oft im Leben — Geführet magst werden in den April — Und — doch nein, verzeih, ich schweige still! + Das täuschende Wetter im Monat April — Wohl nach dieser Sitte man hindeuten will, — Auch habe ich gelesen einmal ein Gedichtlein, — Es sei ein keltisches Helden-Liedelein bleibsel, — Anfang April war damals der Schluß von den Festen, — Wo in wonnigen Schwanken man hielt sich zum Besten. — Laß Dir das genügen und schweige nun still, — Freund Schnörkle schickt Niemand so leicht in'n April!

.·. Sie und Ihre Freunde A. und B. sind gewiß ein Jahrzehnt in Australien gewesen, denn sonst müßten Sie wissen, daß schon seit 1. März 1869 (seit der Eröffnung der Bahnstrecke Freiberg-Flöha) die ganze Linie Dresden-Chemnitz befahren wird. Daß wir Alles wissen, ist uns bekannt; wir wissen nunmehr sogar, daß — Sie leider gar nichts wissen.

.·. Alter Sachse, z. Z. in Finnland. „Kann sich in Sachsen ein junger Mann vor der ersten Militärstellung verheirathen? Mein Gegner behauptet Ja, ich Nein!" — Ja; aber welch' ein Leichtsinn!

.·. P. D. „Was würde einem Christen geschehen, wenn derselbe in einer Gesellschaft von ca. 300 Juden die Religion der Israeliten durch profane Reden verhöhnte? Was geschieht dagegen dem Juden, welcher kürzlich gelegentlich eines Vergnügens der ersten Gesellschaft L'ds, bestehend aus einigen Hundert Christen, die Religion der Christen verhöhnte?" — Durch solche, mild gesagt, Taktlosigkeiten, wird die antisemitische Bewegung mit sammt ihren Extremen mehr und mehr gefördert.

.·. Abo. „1866 fand ich auf dem Schlachtfelde von Gitschin die Leichen von zwei sächs. Offizieren. Aus den Handschuhen des einen, welcher bis auf die halbe Hand umgestülpt war, war der Name des Trägers eingeschrieben, jedoch nicht mehr ganz deutlich zu lesen, entweder sollte es Oberst von Trüben oder Oberst von Frieien heißen, frage hiermit an, ob vielleicht einer von Besagten dort den Heldentod gefunden hat?" — Ein höherer sächs. Offizier mit einem der genannten Namen ist bei Gitschin nicht gefallen; Oberstlieutenant von Friesen fiel bei Königgrätz.

.·. F. A. Die Betreffende soll sich bei einem Frauenarzt Rath einholen, zu solchen undelikaten Erörterungen sind wir nicht da.

.·. Rich. Horn, Meißen. Da an Sonn- und Festtagen nach den gesetzlichen Bestimmungen die Postschalter von früh 9—12 Uhr geschlossen sind, eine Briefbestellung aber bis zu Mittag stattfindet, so ist es natürlich, daß Abonnenten, welche in der Zeit von 7—9 ihr Blatt nicht abholen lassen, nicht in den Besitz desselben gelangen. Also hübsch nicht zu spät aufstehen!

.·. Gewiegter Fachmann an die Zwickauer Bürger. Die Blatt-Vergoldungen sind jedenfalls die dauerhaftesten: die Windfahne auf dem Thurme des Neustädter Rathhauses steht nahe an 30 Jahre, die Schrift am Museum (Zwingerseite) steht 24 Jahre und beide Sachen haben noch ihren ursprünglichen Glanz und Farbe. Ebenso sind die Adler und übrigen vergoldeten Theile am anderen südwestlichen Pavillon in Blattgold ausgeführt und stehen wohl auch schon 12—15 Jahre, obgleich das Kupfer, aus denen sie bestehen, sehr vom Rost gelitten hatte. Die Krone ist Feuervergoldung, hat 3mal so viel gekostet als Blattvergoldung und sieht schwarz. Allerdings darf dazu kein Gold genommen werden, wie es z. B. Buchbinder u. A. verwenden, sondern es muß von größter Feinheit und besonders stark sein, wie Herr Ferd. Müller (große Brüdergasse) s. Z. zu den erwähnten Arbeiten lieferte.

.·. G. Sch., Staucha bei Lommatzsch. „Ich bin 22½ Jahre alt, bin voriges Jahr zum 1. Ersatz der Infanterie ausgehoben. Nun habe ich im Willen, nach Amerika zu machen. Würde ich des Militärs wegen auf 10—15 Jahre reisen können?" — Ja, wenden Sie sich an den Bezirks-Feldwebel, dem Sie zugetheilt sind.

.·. Alter Abo. „Was halten Sie von einem Gemeindevorstand, welcher zu gleicher Zeit Ortsrichter ist, der vor versammeltem Gemeinderath sagt: „Wenn Ihr nicht auf mich haltet, schreibe ich an die Amtshauptmannschaft, da werdet Ihr sehen, wie es Euch geht! Ich bin zweimal geschworener Mann, ich kann dort Lügen angeben, mir wird eher geglaubt wie Euch". — Wenn Ihre Angabe nicht eine Sohle ist, wäre das allerdings ein Muster von einem Gemeindevorstand. Den haltet Euch warm, so ein Exemplar wird nicht wieder jung.

.·. (?) Chemnitz. „Hierdurch möchte ich ergebenst anfragen, ob denn das Vissoir am Böhmischen Bahnhofe nur für magere Leute eingerichtet worden ist? Denn lehnte, hörnte, vorige Woche kam ein nicht zu wenig beleibter Herr vom Bahnhof und wollte dort hinein, aber es war ihm nicht möglich." — Der Weg zum Himmelreich ist schmal und wer auf Erden zu gut gelebt hat, für den ist er unpassirbar.

.·. Sophie. „Was steht im Altstädter Kgl. Hoftheater am Deckengemälde zwischen dem Namen „Weber" und den Köpfen Calderon's und Shakespeare's? Ich entziffere das mir unverständliche Wort DESPLECHIN. Was heißen die Buchstaben S. P. Q. R. auf den Fahnen in der Vorstellung des Rienzi?" — Ganz recht, Desplechin war der berühmte französische Dekorationsmaler, der für's alte Hoftheater die schönsten Dekorationen malte, z. B. Hugenotten, Don Carlos u. s. w. Das andere heißt: „Senatus populusque romanus", Senat und Volk Roms.

.·. Antirüpel. „Dir winkt das Ehrenbürgerrecht in Ordnungsheim, wo ich Bürgermeister bin, wenn Du mir offenbarst, wo in Dresden die unreifen Buben wachsen, welche photographische Schaukästen zertrümmern. Es wäre prächtig! Wir beide gehen dann und kaufen ein ff. Spanisches, das Du aussuchst, und brennen ihnen abwechselnd so viele auf, als Deine Weisheit solcher Rüpelei für gut befindet. Vielleicht erleben wir dann beide in unseren alten Tagen noch die stille Freude, aus dummen Jungen anständige und wohlgesittete Menschen gezogen zu haben." — Leider wollen jene Flegel meist den sogenannten „gebildeten" Ständen angehören.

.·. G. S. in Fr. Es sind bei uns verschiedene Anmeldungen bezüglich des 3—4jährigen Mädchens, welches Sie an Kindesstatt annehmen wollen, eingegangen. Bitte um Notiz, wie wir sie Ihnen zustellen sollen?

.·. R. W. „Sind Ameisen, die sich im Sommer massenhaft an den Bäumen befinden, für letztere nachtheilig und wie kann man dieselben im letzteren Falle vertilgen?" — Ameisen, die sich an den Bäumen befinden, sind nicht gefährlich, wohl aber, wenn dieselben in Spalten oder Höhlungen ihre Thätigkeit entwickeln. Ein gutes Mittel zur Vertreibung der Ameisen ist Ofenruß, welcher in unmittelbarer Nähe des Baumes ꝛc. auf oder in denselben eingestreut werden muß. Die Ameise, an große Akkuratesse gewöhnt, will den Ruß aus dem Wege schaffen, packt denselben mit ihren Kauwerkzeugen und schmiert sich dabei das Gesicht voll; wenn dieselbe nun angeschwärzt in den Bau eintritt, wird sie von ihren Kollegen nicht erkannt, als fremder Eindringling behandelt und todtgebissen.

.·. Einer für Viele, hier. „Könnte nicht vom Rathe Jemand angestellt werden, der im Stande wäre, die Uhr am Maternihospital der Freibergerstraße gehörig in Gang zu halten? Dieselbe steht mindestens aller 2—3 Tage; wird sie aber einmal, wahrscheinlich aus Versehen, zur rechten Zeit aufgezogen, so geht sie sicher anders, als alle anderen Uhren." — Also Sie wollen einen städtischen Hospitaluhraufzieher angestellt wissen? Schön. Wahrscheinlich leidet die Uhr an Altersschwäche und da geht ihr manchmal die Puste aus. Wir „Eingeborenen" wissen übrigens stets was es geschlagen hat, der verehrliche Stadtrath sorgt gewissenhaft dafür.

.·. M. in R. „Wir sind seit einem Jahre verheirathet und will meine Frau ihr Vermögen (20,000 Mk.) sicher gestellt haben, ich habe dasselbe im Geschäft verwendet und bitte ich um die gefällige Mittheilung, wie ich diese Sicherstellung am besten bewerkstelligen könnte." — Lesen Sie die gestrige Mittheilung im vordern Text über das eheweibliche Eindringen.

.·. A. B. 30. „Ich bin Wittwe, 35 Jahre alt, Mutter von zwei hübschen Kindern im Alter von 3 und 5 Jahren. Wir leben von den Zinsen unseres kleinen Kapitals und meinem Verdienst. Ich fühle, wie schwer es ist, allein zu sein in der Welt und möchte mich wieder verheirathen, wenn sich ein Mann findet, der ebenfalls nicht arm, oder so doch wenigstens eine sichere Existenz hat." — Mit 35 Jahren könnten Sie wohl im Interesse Ihrer Kinderchen, die ja nicht an Nahrungssorgen leiden, Ihre Heirathsideen aufgeben! Eine Mutter mit zwei hübschen Kindern ist allein? Sonderbare Ansicht!

.·. Iding. „Ich habe den Herren Mitgliedern des Allgemeinen Turnvereins die Bitte vorzutragen, doch zum nächsten Stiftungsfest im Ballanzuge zu erscheinen. Wir Damen scheuen weder Mühe noch Geldkosten, dem Feste einen schönen Anstrich zu verleihen und dann ist Alles umsonst, es macht doch den Eindruck einer höchst gemischten Gesellschaft, wenn die Turner im Turnjacket und die Gäste im schwarzen Anzug den Abend vergerrlichen." — Damchens, Damchens! was habt Ihr an der rauhen Jacke auszusetzen; sie ist des Turners Ehrenkleid!

.·. Orph. „Einige unserer Mitglieder unterstützen gesanglich den Chorgesang des Hoftheaters in der Gramann'schen Oper „Ipsuelda". Als Entschädigung für diese artistische Leistung gewährt man pro Aufführung dem Mann 3 M. Immer nobel! Was?" — Allerdings ist das für nicht berufsmäßige Dilettantensänger genug, denn es repräsentirt diese Summe kein Honorar, sondern event. Droschkenverläge ꝛc. Wollen Sie mehr, so treten Sie als Choristen am Hoftheater ein, oder vorläufig als Lampenputzer.

.·. Zwei Abo. „Obwohl Sie keine zweifelhaften Sorten führen, dürfte Ihnen doch schon vorgekommen sein, die gefärbten Weine zu probiren, daher wollen Sie gefl. mittheilen, ob der Rothwein, welcher beim Liegen in der Flasche abletzt, rein, oder ob derselbe klar bleiben muß, wenn er echt ist?" — Der beste Wein setzt ab und ist das durchaus kein Fehler. Gerade der echte Traubenwein setzt ab, der unechte fast nie.

.·. Plauenscher Abo. „Fast täglich lese ich in den Dresdner Nachrichten von abgehaltenen Milch-Revisionen innerhalb Dresdens Mauern, denke dabei allemal, ob es nicht möglich wäre, daß auch anderwärts, z. B. bei uns im Vorort Plauen, da uns die getaufte Milch doch ebenso wenig behagen will als den Stadtbewohnern, solche Revisionen eingeführt werden könnten. Dieses wäre vielleicht, von Zeit zu Zeit einmal vorgenommen, durch unsere zwei Gemeindediener ausführbar. Freilich für diesen Extradienst einen Beamten mehr anzustellen, würde uns nur aus dem Regen in die Traufe bringen, da wir ohnehin hohe Steuern zu zahlen haben." — Ja, Alles ist nicht beisammen; wer die Freuden des Provinzlebens genießen will, mag auch verdünnte Milch trinken. Halten Sie sich doch selber eine Milchmutsche.

.·. K. S., Plauen. „Wann beginnt der Kasernenbau in Zwicke und wer führt denn diesen Bau? Ich will dort ein Geschäft mit dabei machen." — Nun hat der Reichstag die Mittel bewilligt und da kann's losgehen. Sie wollen wohl ein Arbeiterbäffet errichten und Brennspiritus als Nordhäuser verkaufen?

.·. H. T. „Muß ich, wenn ich auf Schlafstelle wohne und monatlich Miethe zahle, kündigen, oder kann ich ausziehen, wenn ich will?" — Monatliche Kündigung ist Regel.

.·. A. W. „Stille Liebe. Ich sah in Dein Auge — Draus lachte mir — Der Himmel so hold und rein — Es war, als ob heller Frühlingsstrahl — In's Herz mir fiel hinein. — So freudig und so wonnevoll — Durchschauert mich ein Gefühl — Von Lebens- und von Liebesglück — Träumt mir's wie nahes Ziel. — Ach könnt' ich mein Dich nennen, wie wollt' Ich Dich auf den Händen tragen — Damit Dein Fuß nicht straucheln sollt' Und doch, wag' ich's nicht, zu fragen. — Aus Furcht, Du könntest es verneinen — Dann wär's um mein Glück geschehn — Ich will Gott recht inbrünstig — Um Dich und Dein Herz anflehn." — + Vor allen Dingen flehe Du zum Himmel — Daß er Dein Musenroß, den lahmen Schimmel — Recht bald von seinem Dienst bei Dir befreit — Für Deine „Liebe" ist's die höchste Zeit!

.·. Langj. Abo. „Vor einiger Zeit wurde mir mein Winter-Ueberzieher gestohlen; der Dieb ist ermittelt, meinen Rock habe ich auf der Polizei in Augenschein nehmen müssen, aber nicht bekommen. Selbigen hat ein Pfandleiher, der mir den Rock nicht eher geben will, bis ich die 15 Mark bezahle, weil der Pfandleiher dem Dieb 15 Mark darauf geliehen." — Sie haben die 15 Mark zu zahlen, wenn Sie Ihren Ueberzieher wiedererlangen wollen. Nur in dem Falle sind Sie des Zahlens überhoben, wenn Sie den Nachweis führen können, daß betr. Pfandleiher Kenntniß von dem unrechtm äßigen Erwerb desselben hatte. Dann haben Sie dem Gericht hiervon Mittheilung zu machen, und verhält es sich so, erhalten Sie den Ueberzieher durch dieses kostenfrei zurück.

.·. Anon. „Wie ist es denn eigentlich in Freiberg in der Domkirche? Da stehen 2 Kanzeln. Mein Freund behauptet, die eine sei von einem Lehrling gebaut, die andere vom Meister, und weil die vom Lehrling erbaute schöner sei wie die des Meisters, habe der Meister dem Burschen die Augen ausgestochen und darum könnte kein Geistlicher die Kanzel betreten. Ich glaube, daß es nur eine alte Sage ist; wer hat Recht?" — Allerdings ist die Erzählung von der Tulpenkanzel im Freiberger Dom nur eine Sage. Ausführlicheres darüber in der sehr billigen „Gerlachschen Kleinen Chronik von Freiberg", welche überhaupt eine interessante Zusammenstellung aller Sagen dieser alten Bergstadt enthält.

.·. Reiseonkel, Zschopau. „Hat die Amtshauptmannschaft das Recht, die Ertheilung einer Concession zum Kleinhandel mit Branntwein dann zu verweigern, wenn die betr. Gemeinde diese Ertheilung befürwortet und in dem betr. Ort sich überhaupt nur eine derartige Handlung, aber mehr denn 1000 Einwohner befinden?" — Nicht die Amtshauptmannschaft, sondern der Bezirksausschuß entscheidet darüber und dieser ist bezüglich seiner Entschließung an das Votum der Gemeindevertretung nicht gebunden.

.·. M. Kärl, Frankenberg. „Wie viel Flammen brennen an dem Kronleuchter im Königl. Hoftheater in Altstadt. Wir haben um 12 Flaschen Sekt gewettet und wenn sie es richtig angeben, sollen Sie auch mit trinken." — Regelmäßig täglich 200, bei Festlichkeiten 250. Eures Sektes wegen werde ich gleich nach Frankenberg kommen. Es mag auch eine schöne Sorte sein, wo der Stöpsel kaum paff macht.

.·. R. Cytisus Laburnum (Goldregen, Kleebaum) enthält sowohl in seinen Früchten als auch in seiner Rinde ein starkwirkendes Gift und wird in Folge dessen hier und da in den Gärten ausgerottet. So berechtigt dies nun in Bezug auf seine Gefährlichkeit ist, so schade ist es andererseits um den Schmuck, welcher dadurch unseren Gärten verloren geht, da wir keinen, auch nur annähernden Ersatz für dessen Blüthenschönheit besitzen.

.·. Carl May. J, diese unverschämten hausirenden Schleifer soll doch gleich der — Schleifer holen!

.·. Pirna, Anzeiger-Redakteur E. Bezirks-Ausschuß-Sitzung ist seit 5 Wochen nicht gewesen, wohl aber kürzlich Sitzung des Bezirkstages, beide Berichte haben im Blatt vollständig gestanden; mag der Drehkopf die Augen nur aufmachen.

.·. Stammtisch Rathskeller in Wilsdruff. „Sind im Jahre 1864 in der Festung Küstrin 2000 Mann Dänen internirt gewesen oder nicht?" — Ach, laßt Euch doch kein dummes Zeug weißmachen. **Die Redaction.**

— „Kleine Plaudertasche". Das Kapitel der Kindererziehung ist sattsam von Freunden und Vertretern der Pädagogik erörtert worden und doch veranlassen mich hier und da vernommene Bemerkungen, dasselbe jetzt bei der herannahenden Osterzeit, angesichts des Confirmationstages flüchtig zu besprechen. Unter den Mädchen und Knaben, die dem ersten Wendepunkte ihres jungen Lebens gegenüber stehen, befinden sich Viele, die der Wichtigkeit desselben durchaus nicht bewußt sind; die Mädchen freuen sich, das Privilegium für das längere Kleid, womöglich für die Schleppe zu erhalten; die Knaben steuern auf das Ziel der Selbstständigkeit los, was vorläufig allerdings — wie die jugendlichen Spaziergänger am Palmsonntage beweisen — nur im Besuche öffentlicher Vergnügungen und dem zweifelhaften Genuß des Rauchens gesucht wird. Die Schuld an diesen verkehrten Bestrebungen liegt lediglich in der Erziehung. Der Ast pflegt sich immer nach dem Stamme zu richten, wenn er nicht von sorgsamer Hand zur richtigen Zeit und mit geeigneten Mitteln gezogen und gestützt wird. Manche Eltern suchen eine gewisse Ehre darin, ihre Kinder Schulanstalten frequentiren zu lassen, in denen besonderer Werth auf fremdländische Sprachen, Wissenschaften ꝛc. gelegt, die praktische Ausbildung ganz ignorirt, oder in zweiter Linie betrachtet wird. Diese Bildungsstätten werden von Kindern vornehmer Leute besucht, deren pekuniäre Verhältnisse eine gewisse Selbstständigkeit, die Consequenz, aus den in den Schuljahren erworbenen Kenntnissen Nutzen für's spätere Leben, ja für die ganze Existenz zu ziehen, nicht beanspruchen. Kehren die Kinder unbemittelter, obendrein auch noch ungebildeter Eltern aus den Bildungsanstalten in die Familie zurück, finden sie dort alle Aeußerlichkeiten, den Umgangston nicht mit den eben Gesehenen und Gehörten auf gleichem Niveau stehend, so entwickelt sich ein Zwiespalt, der wie langsames Gift an der jungen Menschenblüthe nagt. Nun kommt die Confirmation heran. Meine Tochter, mein Sohn — sagen die Eltern — haben uns Viel gekostet, wir haben sie nicht in die Bürger- oder gar in die Volksschule geschickt, nein, sie sind weit vornehmer erzogen, deshalb ist eine dienende Stellung, ein Handwerk für die Kinder durchaus nicht geeignet. Der Sohn soll studiren, einen Titel erringen, mit dem sich die ganze Verwandtschaft brüsten kann, — aber es fehlen die Mittel und zu diesen — der Menschenfreund. Der Knabe wird von einem Versuche zum andern gedrängt, schließlich ist man froh, wenn er eine Schreiberstelle, oder einen Kellnerposten erreicht. S'ist doch eben kein Handwerk, dem Hochmuth, dem Dünkel ist Genüge geleistet. Daß ein Professionist, der etwas Tüchtiges gelernt hat, seinen Mitmenschen sehr nützlich werden, sich selbst recht wohl befinden kann, das haben die Eltern nicht in Betracht gezogen. Dasselbe Lied wird bei dem Erziehungsplane des Mädchens angestimmt. Anstatt das dasselbe nach der Confirmation im Stande sein sollte, ein gutsitzendes Hemd zu nähen, einen ordentlichen Strumpf zu stricken, weiß es von diesen nützlichen Kenntnissen nur Elementares, versteht aber vorzüglich Point-lace-Spitzen von Filetguipure zu unterscheiden. In der Küche zu helfen, am Waschfaß und am Bügeltisch sich nützlich zu machen, erscheint den jungen Damen auch nicht nöthig und am allerwenigsten vornehm — solche Thätigkeit macht die Hände rauh und roth, und dagegen verwahrt sich jede, die nicht arbeiten, sondern mit der Arbeit nur spielen will. Es ist geradezu empörend mit anzusehn, wie sich schwache thörichte Mütter selbst mit dem Hauswesen, dessen Besorgung ihre Kräfte übersteigt, herumquälen, um ihre gebildeteren Töchter nicht vom Romanlesen abzuhalten, oder ihre Modejournalstudien zu unterbrechen. Findet solch verbildetes und verzärtelteres Geschöpf nicht zufällig einen reichen Mann, dessen Liebe blind ist, der ihr eine beliebige Anzahl Dienstboten halten kann, so ist das Unglück fertig. Oft kommt es aber noch nicht einmal so weit. Sterben die Eltern frühzeitig weg, wird der väterliche Ernährer krank und außer Stand gesetzt, seine Pflichten zu erfüllen, dann kommt über die jungen Treibhauspflanzen ein jäher Frost. Unzufriedenheit, falsche Scham, Noth und nicht selten Schande, das sind die Früchte einer verkehrten Erziehung. Die jetzige Generation hält das Dienen für entehrend. Als ob ein ehrliches, anständiges Mädchen, das sich so mühsam ernährt, nicht eben so hoch zu schätzen wäre, als jeder andere, erwerbsthätige Mensch. Lerne gehorchen, lerne befehlen! Diese Lehre sollte als Norm für alle die gelten, die jetzt am Scheidewege der Kinderjahre stehen und den Kopf voll hochfliegender Ideen nicht hängen wollen. Die Eltern aber sollten wohl erwägen, ob es nicht besser sei, ihre Kinder von vornherein vor bitteren Enttäuschungen zu bewahren, sie vollkommen ihrem Stande, ihren Mitteln analog zur Arbeit, zu vernünftigem Streben anzuhalten, als künstlich auf eine Höhe zu treiben, auf der sie sich nicht behaupten können. Verhältnisse, die der Harmonie entbehren, sind niemals von Dauer. Ist aber von Seite der Eltern die über ihre Kräfte gehende Schulbildung bis hierher ausgeführt worden, so mögen sie jetzt nicht versäumen, durch ruhiges, fried-